

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde
und Vogelschutz.

Erscheint am 15. des Monates.

Publications mensuelles pour l'étude
des oiseaux et leur protection.

Paraît le 15 du mois.

Offizielles Organ der Schweiz. Gesell-
schaft für Vogelkunde und Vogelschutz

Organe officiel de la Société suisse pour
l'étude des oiseaux et leur protection

REDAKTION :

Karl Daut in Bern. ... **Alfred Richard**, Champ-Bougin 28, Neuchâtel.

Redaktionskommission — Commission de rédaction :

Dr. K. Bretscher in Zürich, Max Diebold in Aarau, Dr. H. Fischer-Sigwart in Zofingen,
Dr. H. E. Gans à Genève.

Der Nuss- oder Tannenhäher und sein Wanderzug im Herbst 1911.

Von *Karl Daut*.

(Schluss.)

G. von Burg hat im Jahr 1902 eine ausführliche Monographie des Jura-Tannenhähers*) mit nachstehender Schlussfolgerung veröffentlicht:

„Wir sehen also, das der kurzschnäblige Tannenhäher sein Revier verlässt und, allerdings in Banden von scheinbar recht losem Zusammenhang, zu streichen beginnt, sobald Nahrungsmangel ihn dazu zwingt. Da dieses selten in grösserem Massstab der Fall ist, so glaubte man hierin einen biologischen Unterschied zwischen brachyrhynchos und leptorhynchos zu entdecken. Wie wir aus obigem ersehen, besteht ein solcher nicht. Ich kann mich daher, seit ich Gelegenheit hatte, Vergleiche zwischen den beiden Subspezies anzustellen, die keine konstanten Unterschiede hinsichtlich der Färbung und Schnabelbildung ergeben, nicht dazu entschliessen, in den beiden Tannenhähern etwas anderes als Klimavarietäten zu erblicken.“

*) Der Tannenhäher, *Nucifraga caryocatactes* L., im solothurnischen Jura. Von Gustav von Burg, Olten. Separatdruck aus der „Tierwelt“. Aarau, H. R. Sauerländer & Cie., 1902.

In der Zeitschrift „Natur“ teilt Merk-Buchberg*) verschiedene Beobachtungen über den letztjährigen Wanderzug des Tannenhähers mit und bemerkt hierzu:

„Bei Beurteilung der diesjährigen Häherinvasion ist festzuhalten, dass die Art *Nucifraga caryocatactes* in zwei Subspecies zerfällt.“ Es folgt dann die Beschreibung des *dünnschnäbligen und des dickschnäbligen Tannenhähers*, die Schöff in seiner „Jagdtierkunde“**) angibt. In der lateinischen Benennung sind diese *Subspecies* als *Varietäten* bezeichnet (*var. leptorhyncha* und *var. pachyrhyncha*). Nach meiner Ansicht sind jedoch *Subspecies* und *Varietät* zwei verschiedene Begriffe, die auseinander gehalten werden sollten.

Ich habe die Tannenhäherfrage absichtlich so ausführlich behandelt, um zu zeigen, dass 150 Jahre noch nicht genügt haben, uns hierüber vollständige Klarheit zu verschaffen.

Ich halte das Ergebnis der Forschungen von *Blasius* für massgebend und möchte die Unterscheidung zwischen einer *dickschnäbligen* und einer *schlankschnäbligen* Form des Nussähers aufrecht halten.

Als besonderes Unterscheidungszeichen des dickschnäbligen europäischen und des schlankschnäbligen sibirischen Tannenhähers nennt Präparator Nägeli am Polytechnikum in Zürich im „Katalog der schweiz. Vögel“***) *das Bild der weissen Binde auf der Unterseite des Schwanzes*. Nägeli schreibt mir hierüber: „Falls Sie Gelegenheit haben, eine Anzahl sibirischer Tannenhäher zu besichtigen, so möchte ich Sie auf die Berücksichtigung eines kleinen Unterschiedes der beiden Formen aufmerksam machen, auf ein Merkmal, welches ich kürzlich an einigen Exemplaren bei Präparator Steinbach in Zürich, sowie auch an andern schon früher feststellen konnte. Es betrifft die weisse Randbinde des Schwanzes unterseits. Das Bild der einzelnen Schwanzfeder erscheint beim alpinen einheimischen Tannenhäher ungefähr wie es in Fig. 1 dargestellt ist, d. h. die braune Abgrenzung

*) „Natur“, Herausgegeben von Dr. Thesing, Leipzig 1912, Heft 6.

**) Berlin, bei Paul Parey, 1907.

***) „Katalog der schweizerischen Vögel,“ bearbeitet von Dr. Th. Studer und V. Fatio, 1901, III. Lieferung, Seite 306.

ist fast senkrecht zum Kiel; beim sibirischen Tannenhäher dagegen steht diese Abgrenzung in einem stumpfen Winkel zum Kiel (Fig. 2).



Fig. 1



Fig. 2

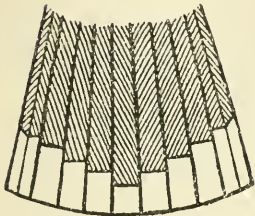


Fig. 3

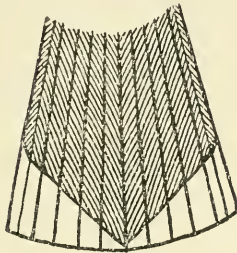


Fig. 4

In der Folge würde dann das Bild der *Unterseite* des Schwanzes beim Alpen- und Jura-

Tannenhäher das Weisse in stufenförmiger Zeichnung zeigen (Fig. 3), während bei der sibirischen Form das Weisse zwei Dreiecke bildet, die sich an den mittleren Schwanzfedern berühren oder ineinander übergehen (Fig. 4).

Die Invasion des sibirischen Tannenhähers im Jahre 1911.

Auf das Erscheinen des schlankschnäbligen Tannenhähers in der Schweiz im Jahre 1911 machte mich zuerst S. Käser in Diessbach b. Büren aufmerksam, indem er mir schrieb:

„Wir erhielten seit dem 13. Oktober aus dem Emmental 9 Stück dieser Vögel und eines aus dem Jura. Alle tragen die Merkmale der nordischen Spezies: längern, schlanken Schnabel und breitere Schwanzbinde.“

Dr. H. Fischer-Sigwart in Zofingen machte mir dann weitere Mitteilungen, denen ich folgendes entnehme:

„Im Oktober 1911 vernahm ich von den Arbeitern in den östlich vom Wiggertal gelegenen Waldungen, dass sich dort Tannenhäher eingestellt hatten und Ende Oktober hielten sich laut Bericht meines Bruders in den Gipfeln der Tannen im dichten Hochwald solche auf. Sie waren nicht leicht zu erlegen, weil sie sich eben nur hoch oben in den Bäumen versteckten und nicht wegflogen, wenn man hinaufschoss. Am 3. November erhielt ich einen Nusshäher, der nach einem Schrotschuss, den ein Jäger, als er den Vogel hörte, in einem Tannengipfel abgab,

auf einen Ast hinausflog, wo er mit einem zweiten Schuss erlegt werden konnte. — Jäger Müller im Riedtal erhielt bis zum 25. November 8 solche sibirische Tannenhäher, alle aus den östlich des Wiggertales gelegenen Waldungen, meistens aus dem Kanton Luzern.“

Gustav Hummel in Stein a. Rh. berichtet:

„In der Umgebung von Stein a. Rh. zeigten sich diesen Herbst Tannenhäher. Erlegte wurden mir am 9. und am 16. Oktober überbracht, beide der dünn- und langschnäbligen Form angehörend. Am 5. November sah ich im benachbarten Dorfe Ramsen (Kt. Schaffhausen) 5 in diesem Herbst präparierte Vögel dieser Art, alle ebenfalls von der schlankschnäbligen Form.“

Von Hergiswil (Kt. Luzern) erhielt ich 5 Tannenhäher, von denen 3 am 8. Oktober und 2 am 14. Oktober auf der Gemeindealp, $\frac{1}{2}$ Stunde von Menzberg entfernt, im luzernischen Napfgebiet, erlegt worden waren. Diese Vögel zeigten alle den sibirischen Typus.

In der Folge langten dann noch mehrere Mitteilungen über Anwesenheit des sibirischen Tannenhähers in den verschiedensten Teilen unseres Landes ein, aus denen hervorging, dass seit dem 10. Oktober bis in den Dezember hinein in der ganzen Schweiz diesseits der Alpen bis gegen 1600 m. der sibirische Tannenhäher mehr oder weniger zahlreich beobachtet wurde. Da die Invasion gerade während der offenen Jagd stattfand, fielen viele dieser nordischen Gäste dem tödlichen Blei zum Opfer: einzelnen Präparatoren wurden 20 und mehr Stück eingeliefert.

Biologisches.

Schon in den alten ornithologischen Werken wird erwähnt, dass der Tannenhäher sowohl vegetabilische als auch animalische Nahrung zu sich nehme. Inbezug auf letztere übertrifft er den Eichelhäher; er ist ein grosser Fleischliebhaber. G. von Burg, der Gelegenheit hatte, die Nahrungsfrage des Jura-Tannenhähers eingehend zu studieren, giebt uns hierüber in der früher erwähnten Monographie genaue Auskunft. Je nach der Jahreszeit und den Witterungsverhältnissen ändert der Tannen-

hähler seinen Speisezettel: Insekten, Würmer, Frösche, Blindschleichen, Eidechsen, Mäuse, Eier (Gelege vom Auer- und Haselhuhn!), junge Vögel, Baumknospen, Haselnüsse, Eicheln, Sämereien, Beeren, Pilze — letztere nur selten — wechseln mit einander ab.

Die Lieblingsspeise des Tannenhähers ist die Haselnuss, die er gewöhnlich oben in der Mitte der Spitze öffnet, so dass beide Schalenteile herabfallen. Das Zerschlagen und Verzehren von 60—100 Haselnüssen pro Stunde verursacht ihm keine grosse Mühe. Um sich nicht jede Nuss extra vom Strauch holen zu müssen, füllt er seinen Schlund damit: man kann 12—20 Stück darin finden.

Auf der Suche nach Haselnüssen kommen die Tannenhäher des solothurner Jura zuerst einzeln, dann familienweise von den Höhen herunter ins Tal. Wenn es auf dem Berg wenig Nüsse giebt, so beginnt nach Anfang des Oktobers nach diesem „Nusstrich“ ein zweiter Talzug, der „Beerenstrich“, der aber nur wenige Tage dauert und nicht so zahlreich besucht ist wie der erste, obschon nun noch fremde Vagabunden darunter bemerkt werden, die noch keine Bekanntschaft mit dem Menschen und dessen Flinte gemacht haben.

Der sibirische Tannenhäher soll in seiner Heimat fast ausschliesslich von den Samen der *Sibirischen Ceder* (*Pinus cembra sibirica*), den sogenannten Zirbelnüssen, leben und seine Wanderungen werden auf das Fehlen der letztern zurückgeführt.

Magenuntersuchungen, die bei anlässlich der letztjährigen Invasion erlegten schlankschnäbligen Tannenhähern vorgenommen wurden, haben ergeben, dass auch dieser Vogel durchaus kein Fleischverachter ist.

Gustav Hummel hat zwei Magen untersucht. Der eine war angefüllt mit zerstückelten Hornissen und einigen kleinen Käfern, der andere mit zerkleinerten Kernen und Insekten nebst einem Pflaumenstein; im Schlund des zweiten Hähers befand sich noch eine ganze Haselnuss.

Ich untersuchte im Oktober und November 1911 4 Magen von sibirischen Tannenhähern mit folgendem Ergebnis:

1. Käferreste, zerkleinerte Haselnuss.
2. Voll Hornisse oder Wespen.
3. Voll Haselnuss.
4. Eine ca. 5 cm. lange Käferlarve, Käferreste, Schalen der Haselnuss, Sämchen.

Briefträger Koch in Hergiswil, der mir die früher erwähnten 5 schlankschnäbligen Tannenhäher schickte, schrieb mir hierzu: „Die Napfegend ist Fluh- und Alpenland und sehr wildreich. Die Ihnen gesandten Vögel sind aber in dieser Gegend sehr spärlich zu finden, besonders in Weiden bei Kuhmist und im Herbst in den Hecken beim Sammeln der Haselnüsse. Ihre Nahrung ist also Haselnüsse und die Würmer im Kuhmist. Sie zu erlegen ist eine Kleinigkeit, denn sie sind sehr zahm und unklug.“

Alle Berichterstatter stimmen darin überein, dass die während des letzten Herbstes beobachteten Nusshäher wenig scheu waren, dass sie dem Beobachter oft bis auf wenige Schritte herankommen und sich nicht einmal durch Gewehrschüsse stören liessen. Sie kannten also ihren grössten Feind noch nicht!

Schlusswort.

An Vergleichsmaterial standen mir folgende Nusshäher zur Verfügung:

- 1 Dickschnabel aus dem Solothurner Jura ohne weitere Angaben.
- 1 Dickschnabel von Küblis (Kt. Graubünden) vom 28. August 1905.
- 1 Dickschnabel von Wolfisberg (Jura) vom 21. April 1908.
- 1 Dickschnabel von Küblis (Kt. Graubünden) vom 30. November 1911.
- 1 Schlankschnabel vom Ostermundigenberg bei Bern vom 13. Oktober 1911.
- 5 Schlankschnäbel vom luzernischen Napfgebiet vom 8. und 14. Oktober 1911.
- 1 Schlankschnabel von Ennetbürgen (Kt. Unterwalden) vom 17. Oktober 1911.
- 1 Schlankschnabel von Röthenbach (bern. Emmental) vom 13. November 1911.

Da es sich bei diesen 12 Tannenhähern ausschliesslich um ausgestopfte Belegstücke handelte, konnte eine genaue Bestimmung nicht mehr vorgenommen werden. Mit Ausnahme des Wolfisberger Exemplars waren alles Herbstvögel; ein Vergleich mit dem Frühjahrskleide war somit ausgeschlossen. Ich muss mich daher nur auf einige oberflächliche Merkmale beschränken.

Die schlankschnäbligen Exemplare zeigten alle die von Präparator Nägeli angeführte Abgrenzung der weissen Schwanzbinden. Bei allen diesen Vögeln war der Oberschnabel länger als der Unterschnabel und zwar variierte die Verlängerung zwischen 2 und 4 Millimeter. Beim *dickschnäbeligen* Wolfisberger-Häher überragte der Oberschnabel den Unterschnabel um *einen Centimeter*, während bei den beiden andern Dickschnäbeln eine Verlängerung des Oberschnabels kaum bemerkbar war. Aufgefallen ist mir ferner, dass die Schwanzfedern der meisten sibirischen Vögel am Ende abgestossen waren, und dass alle in der Anordnung und Grösse der weissen Flecken des Gefieders sichtbare Unterschiede aufwiesen. Auch die Form des Schnabels war bei keinem Vogel genau gleich. Die Graubündner Vögel wichen bezüglich der Schnabelform bedeutend von den Jurahähern ab und glichen mehr den sibirischen Tannenhähern.

Nach meiner Ansicht ist die Annahme Fatio's, dass diese Verschiedenheiten auf Alterunterschiede zurückzuführen sind, durchaus berechtigt.

Die Längenunterschiede des Oberschnabels lassen sich auch durch die Abnutzung beim Aufbrechen der hartschaligen Haselnüsse erklären.

Doch sollte zur Aufklärung der Verschiedenartigkeit in der Schnabelbildung und der Färbung des Gefieders die „*Bastardfrage*“, d. h. die *Kreuzung zwischen dem europäischen Tannenhäher und den asiatischen Formen desselben nicht ausser Acht gelassen und noch eingehender geprüft werden.*

In der nächsten Nummer werden wir noch Dr. Hartert's Ausführungen über den Tannenhäher aus Hartert „Die Vögel der paläarktischen Fauna“ besprechen.